Ganze Schweiz veränderlich

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 36

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ganze Schweiz veränderlich

Notizen von Oskar Reck zum hiesigen Lauf der Welt

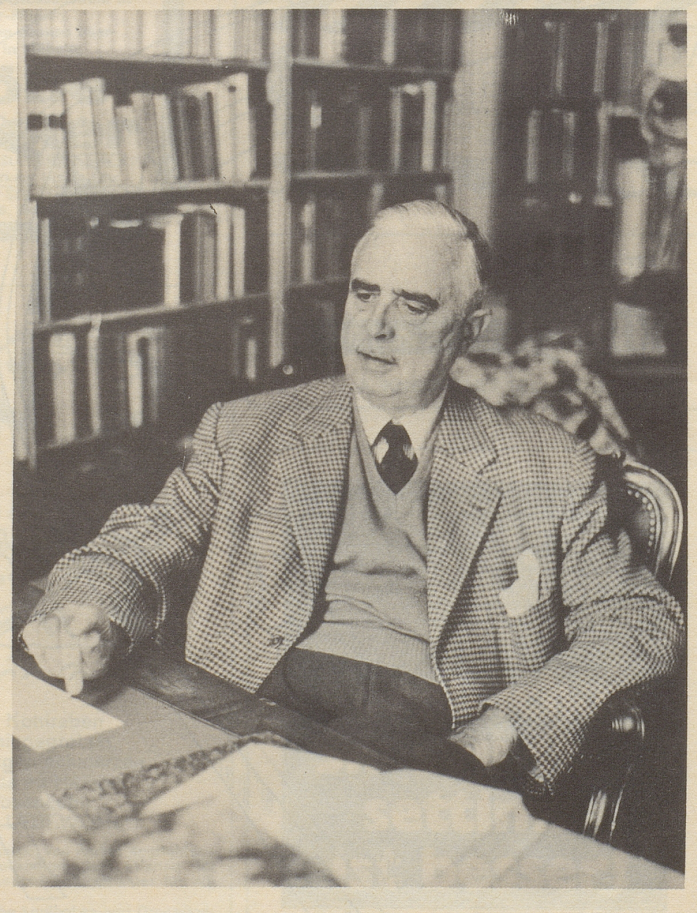
Ein großer Schweizer: Carl Jacob Burckhardt

Dankloser Opfergang

Am 26. September 1954 empfing der Historiker, Diplomat und Schriftsteller Carl Jacob Burckhardt in der Frankfurter Paulskirche den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Der damalige Bundespräsident Theodor Heuss hielt die Laudatio, und in ihr fiel das Wort vom «danklosen Opfergang». Gemeint war Burckhardts Danziger Mission als Hochkommissar des Völkerbundes im Vorgelände des Zweiten Weltkrieges: «Es konnte kein Ehrgeiz sein, der ihn dorthin trieb, sondern ein nicht fragendes Pflichtgefühl, der ‹Forderung des Tages› zu genügen. Er hat ihr in großer Art und Tapferkeit genügt. Dort also stand er, der kurz zuvor an dem exemplarischen geschichtlichen Beispiel des Richelieu den ‹Aufstieg zur Macht› beschrieben hatte, vor dem Gegenwartsereignis, daß Macht, das ist immer ihre Gefahr, zur Gewalt entartet . . . Die Macht ist nicht ‹an sich böse›. Gewiß, es gibt die Macht des Bösen, aber es gibt auch die Macht des Guten – der Tarif der Stärke ist im letzten gleichgültig, es wird nur der Einsatz gefordert. Carl Burckhardt hat ihn geleistet, als er, zunächst an der Seite, dann in der Nachfolge des ehrwürdigen Max Huber, die Leitung des Internationalen Roten Kreuzes übernahm, mit jener zuverlässigen Selbstverständlichkeit, die die äußeren Möglichkeiten, in schrecklichen Zeiten Gutes zu tun, als innere Pflicht begriff. Dafür waren wir, dafür bleiben wir Burckhardt dankbar, gewiß auch um der lindernden Hilfe willen, die zahllosen gequälten und seufzenden Menschen aus allen Völkern Beistand, vielleicht Rettung brachte. Doch im Elementaren: weil er ein Beispiel gab und die Anmut des künstlerischen Spieles, die Kontemplation gelehrter Deutungen, die souveräne Freiheit der Lebensgestaltung hinter sich ließ, um zu dienen.»
Höheres Lob war kaum zu spenden – und mochten auch Anlaß und Ort der Schönfärberei förderlich sein: Theodor Heuss war nie ein Schmeichler.

Denken, schreiben, handeln

Carl Jacob Burckhardt, Sproß des ältesten Basler Patriziergeschlechtes, feiert am 10. September seinen achtzigsten Geburtstag. Sein Lebensweg ist faszinierend, sein Werk, das sich in drei Bereichen, der Historie, der aktiven Diplomatie und der Literatur entfaltete, ist bedeutend. Burckhardt studierte in München, Göttingen und Basel Geschichte und begann dann, siebenundzwanzigjährig, als Attaché an der schweizerischen Gesandtschaft in Wien seine diplomatische Laufbahn. Schon fünf Jahre später fiel ihm die erste Rotkreuzmission zu: In der von Kemal Atatürk beherrschten Türkei hatte er den noch immer zurückgehaltenen Kriegsgefangenen und den entrechteten

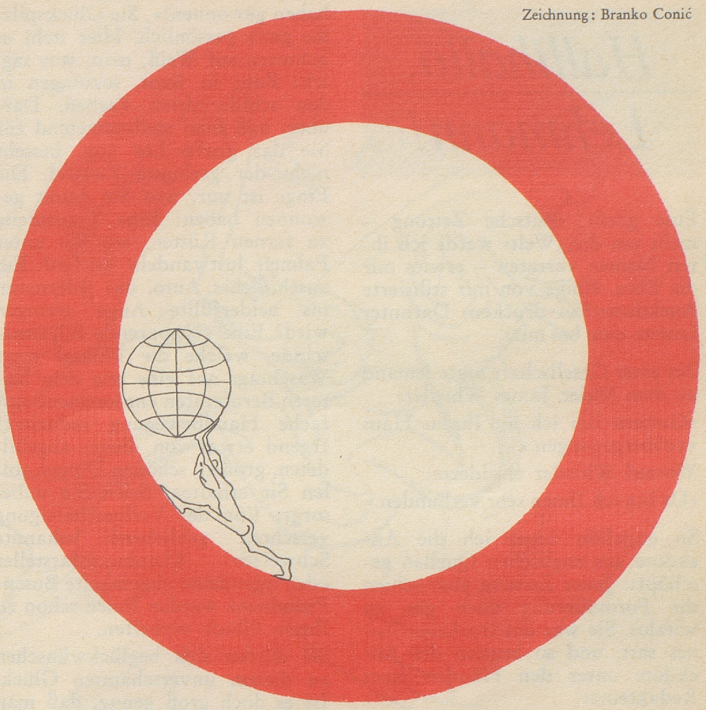


griechischen Minderheiten beizustehen – und ihm gelang, was den westlichen Staatsmännern und selbst dem großen Fridtjof Nansen versagt blieb. Es resultierte aus diesem Unternehmen aber auch Burckhardts erstes dichterisches Prosawerk, von keinen Geringern als Hofmannsthal und Rilke bewundert: die «Kleinasiatische Reise».
1929 erhielt Carl Jacob Burckhardt an der Universität Zürich eine Professur für neuere Geschichte, drei Jahre später wurde er Ordinarius am Genfer Institut für Internationale Studien. In dieser Zeit begann er sein Hauptwerk, die Biographie des Kardinals Richelieu zu schreiben, das ihm europäischen, ja weltweiten Ruhm einbrachte. Es folgte auch eine weitere humanitäre Mission: Als Mitglied des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz inspizierte Burckhardt in Hitlerdeutschland Konzentrationslager, und es gelang ihm, die Entlassung kranker und mißhandelter Häftlinge zu erwirken. In seinem Bericht über die Danziger Mission hat er Szenen aus jener Zeit beschrieben, die kein Leser mehr vergißt – die Begegnung mit dem tödlich geschundenen Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky etwa, der nichts weiter mehr war als ein entwürdigtes Bündel Mensch, oder diejenige mit dem SS-Gewaltigen Reinhard Heydrich, der Burckhardt aus einer Flügeltür wie ein schwarzer Todesengel entgegentrat, mit zwei verwirrend verschiedenartigen Gesichtshälften und «präraffaelitischen Lilienhänden, zum Würgen geschaffen».

Vergeblich, aber nicht sinnlos

Als Carl Jacob Burckhardt im Februar des Jahres 1937 Hoher Kommissar des Völkerbundes in Danzig wurde, konnte er die Vergeblichkeit dieser Friedensmission kaum verkennen. Das zerstörerische Wesen des Nationalsozialismus war so offenkundig wie die Ohnmacht des Völkerbundes, der kaum mehr zu Resolutionen fähig war. Burckhardt hatte vor sich eine gelassene akademische Laufbahn und eine schriftstellerische, die beide noch Großes verhießen; aber er hatte vor sich – mit eben diesem Danziger Auftrag – auch einen politischen Dienst, der sich in einer elementaren europäischen Krisenlage als verzweifelter Versuch darstellte. Er optierte für den öffentlichen Dienst, weil er aus seiner Herkunft und seinem Verantwortungsbewußtsein gar nicht anders handeln konnte. Was geschah, ist bekannt; aber selbst Burckhardts Scheitern hatte Größe. Der Hohe Kommissar zeigte eine Festigkeit und eine Würde, die den Völkerbund beschämten und im Kontrast zugleich sichtbar machten, was vom Dritten Reich noch zu erwarten war. Jahre später hat Carl Jacob Burckhardt mit dem Rechenschaftsbericht «Meine Danziger Mission» ein zeitgeschichtliches Dokument ersten Ranges geschaffen.

Zeichnung: Branko Conić



Respekt gebietend, Respekt verdienend

1944 löste Burckhardt Max Huber im Präsidium des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz ab. Es ist keine Uebertreibung, wenn von ihm gesagt wurde, er habe in einer chaotischen Zeit Krieg gegen den Krieg geführt – mit Hilfs- und Versorgungsaktionen, die Millionen zugute kamen. Im befreiten Paris wurde er später schweizerischer Gesandter, er engagierte sich für die Unesco und die Marshallplan-Behörde, suchte das Seine für ein geeintes Europa zu leisten. Er war ja schon immer ein Mittler: zwischen Deutsch und Welsch, zwischen nationalstaatlichem und europäischem Denken, im Umgang mit den Großen seiner Zeit, von Hofmannsthal bis zu Heuss und Jaspers.
Carl Jacob Burckhardt ist – im besten Sinne des Wortes – ein Aristokrat. Er gebietet Respekt und verdient ihn auch.

Im Scherz-Verlag erscheinen zum achtzigsten Geburtstag Carl Jacob Burckhardts dessen gesammelte Werke in sechs Bänden. Band 1: Richelieu – Der Aufstieg zur Macht. Band 2: Betrachtungen zur Geschichte und Literatur. Band 3: Meine Danziger Mission. Band 4: Porträts und Begegnungen. Band 5: Erzählungen. Band 6: Briefe.